

Interview mit Prof. Dr. Beate Jessel, Präsidentin des Bundesamts für Naturschutz (BfN)

***Frage:** Frau Prof. Jessel, könnten Sie zunächst bitte einmal die Aufgaben des Bundesamtes für Naturschutz umreißen?*

Prof. Jessel: Wir sind die einzige wissenschaftliche Behörde für den Naturschutz in Deutschland auf Bundesebene. Wir haben im Naturschutz die Aufgabe unser vorgesetztes Ministerium, das Bundesumweltministerium, wissenschaftlich zu beraten. – Wie es so schön heißt in unserem Errichtungsgesetz: In allen Fragen des nationalen und internationalen Naturschutzes. Was heißt das konkret? Wir haben zunächst eine ganze Reihe von Vollzugsaufgaben zu erfüllen, zum Beispiel sind wir die zuständige Behörde für den Vollzug des Washingtoner Artenschutzübereinkommens. Darin geht es um die Genehmigung der Ein- oder Ausfuhr von geschützten Pflanzen und Tieren und deren Bestandteilen. Auch haben wir Vollzugsaufgaben in der ausschließlichen Wirtschaftszone auf hoher See. Hier sind wir die im Naturschutz direkt zuständige Vollzugsbehörde. Und wir haben auch Vollzugsaufgaben im Gentechnikgesetz.

Daneben betreiben wir – sofern es zur Erfüllung unserer Aufgaben notwendig ist – auch Forschung. Unsere Forschung ist dabei sehr breit gestreut. Das reicht von Fragen, die sich mit der Verbesserung der Qualität von Schutzgebieten, von Biotop-Verbundsystemen befassen, bis hin zu Fragen einer naturverträglichen Landnutzung im weitesten Sinne, und es betrifft natürlich auch die Frage von Natur und Gesellschaft. Naturschutz ist ja letztlich eine Wertfrage. Er beruht auf gesellschaftlichen Wertentscheidungen, wie viel von welcher Landschaft, von welchem Lebensraum man schützen will, welche Arten man erhalten will. Und deshalb ist für uns auch das Themenfeld „Natur und Gesellschaft“, in dem es um Akzeptanzfragen geht, in dem es um die Wahrnehmung von Natur und Naturschutz in der Gesellschaft geht, ein wichtiges Aufgabenfeld.

***Frage:** Wäre es möglich, anhand eines konkreten Beispiels zu veranschaulichen, wie aus einer Fragestellung, die Sie vom Bundesumweltministerium erhalten, eine Forschungsaufgabe wird und was dann mit den Ergebnissen der Forschung geschieht in Richtung Ministerium, aber auch in Richtung Öffentlichkeit?*

Prof. Jessel: Ja, ich denke man kann sagen, dass unser Amt ganz maßgeblich dafür verantwortlich ist, dass das Thema „vorbeugender, vorsorgender Hochwasserschutz“ seinen Eingang in die politische Agenda gefunden hat. Unter vorbeugendem Hochwasserschutz versteht man einen Hochwasserschutz, der nicht technisch orientiert ist, also darauf hinausläuft, technische Maßnahmen am Gewässer vorzunehmen, zum Beispiel die Deiche zu erhöhen, sondern der in der Fläche wirksam ist. Hier geht es also um den besseren Rückhalt von Wasser und Hochwasser in der Fläche.

Wir haben zum Beispiel im Jahr 2009 erstmalig einen bundesweiten Auenzustandsbericht veröffentlicht, bundesweite Daten zusammengetragen, die belegen wie sich der Zustand der Flussauen deutschlandweit darstellt und konnten auch belegen, dass es hier erhebliche Defizite gibt. Nur noch ein Drittel unserer ursprünglich durchströmten Flussauen bestehen und davon sind nur noch 10 Prozent ökologisch intakt. Wir haben darauf aufbauend weiterhin eine ganze Reihe von Forschungen initiiert, die sich damit befassen, den Wert intakter Flussauen aufzuzeigen. Flussauen sind ja nicht nur Hotspots für die biologische Vielfalt, sie haben auch eine ganzwichtige Bedeutung für den Klimaschutz, für die Erholung, für den Nährstoffrückhalt und anderes. Das sind Dinge, die man zum Teil auch sehr gut in Geld beziffern kann. Auch das hat einiges dazu beigetragen, um den Wert von Flussauen ins

Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit zu rücken. Ja, dann kam das große Sommerhochwasser im Juni 2013. Da konnten wir dann sehr gut auf unsere Forschungsergebnisse aufbauen, indem wir ein Eckpunktepapier formuliert haben zum vorbeugenden Hochwasserschutz. Und das hat dann auch maßgeblichen Eingang in eine kurz danach stattfindende Umweltministerkonferenz gefunden, in der ein nationales Hochwasserschutzprogramm verabschiedet worden ist, was nun genau auf diesen vorbeugenden Hochwasserschutz in der Fläche setzt und dafür politisch auch nicht unbedeutende Gelder zur Verfügung stellt. Und auch in den aktuellen Koalitionsvertrag ist ein Bundesprogramm „Blaues Band“ aufgenommen worden, mit dem die Renaturierung von Flüssen und von Auen vorangetrieben werden soll. Auch dieses baut maßgeblich auf unseren Forschungen und unseren Ergebnissen zum Hochwasserschutz und zum Auenschutz auf.

Frage: Was sind die Kernfragen, mit denen sich das BfN jetzt und in naher Zukunft befasst?

Prof. Jessel: Nun Kernfragen unseres Geschäfts betreffen natürlich zunächst einmal den Naturschutz im engeren Sinne. Es geht um unsere Schutzgebiete, vor allem die bundesweit bedeutsamen Schutzgebiete wie Nationalparke, die Biosphärenreservate und die Naturparke - wir bezeichnen sie zusammengefasst als die sogenannten nationalen Naturlandschaften. Wie kann man sie nicht nur in der Fläche stärker ausweiten, sondern auch qualitativ, das heißt im Management, in der Verwaltung verbessern.

Wir sehen aber auch über Schutzgebiete hinaus in der breiten Fläche ein ganz wesentliches Tätigkeitsfeld, in einer naturverträglichen Landnutzung, einer naturverträglichen Land- und Forstwirtschaft. Wenn man sich einmal anschaut, wo die Hauptursachen für den Rückgang der biologischen Vielfalt liegen, sind in einer immer intensiver werdenden Landbewirtschaftung ganz wesentliche Ursachen zu nennen. Wir versuchen auch hier, Strategien zu entwickeln, von allgemeinen Empfehlungen bis hin zu ganz konkreten Umsetzungs- und Beispielprojekten gemeinsam mit der Landwirtschaft, wie man hier zu Verbesserungen kommen kann.

Weitere Schwerpunkte sehe ich perspektivisch noch darin, wie man der Natur hilft, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Dieses Thema hat zwei Facetten, zum einen, wie wir eine bessere Anpassung bewerkstelligen, durch entsprechend ökologisch basierte Anpassungsmaßnahmen. Auch besagter Hochwasserschutz steht in diesem Kontext und kann hier in der Fläche Wesentliches leisten. Es geht aber auch darum, aufzuzeigen, welchen Beitrag bestimmte Ökosysteme - Moore zum Beispiel oder alte Wälder, die sehr viel Kohlenstoff speichern - leisten können, um zu einer Minderung des CO₂-Ausstoßes und zu einer Festlegung von CO₂ beizutragen.

Weitere wichtige Aufgaben sehe ich in der Bedeutung des Naturschutzes für den urbanen Raum. Da geht es ganz stark um Fragen des Naturzuganges für breite Schichten der Bevölkerung, wie man auch hier Natur-Erleben, zum Beispiel für benachteiligte soziale Schichten ermöglichen kann und um die Verbindung von ökologischer und sozialer Gerechtigkeit. Denn beides hängt sehr eng miteinander zusammen. Das gehört aber anhand von konkreten Beispielprojekten, wie auch hinsichtlich der ethischen und der theoretischen Fundierung auch noch sehr viel stärker in das breite Bewusstsein transportiert.

Frage: Das BfN unterscheidet sich organisatorisch, vermutlich auch inhaltlich, von anderen Forschungseinrichtungen im Bereich des Umweltschutzes, beispielsweise dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung oder dem Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik. Könnten Sie dies kurz erläutern?

Prof. Jessel: Wir unterscheiden uns als Ressortforschungseinrichtung doch sehr stark von anderen Forschungsinstituten, sei es außeruniversitärer Art, sei es aber auch von der Forschung wie sie an einem Lehrstuhl, an Universitäten betrieben wird. Dies deshalb, weil wir als Ressortforschungseinrichtung ganz explizit an der Schnittstelle zwischen zwei Systemen angesiedelt sind. Nämlich an der Schnittstelle zwischen dem System der Politik und dem System der Wissenschaft. Das heißt wir greifen ganz erklärtermaßen Forschungsbedarfe, aktuelle Fragen auf, wie sie in der Gesellschaft, in der Politik artikuliert werden und übersetzen diese in konkrete Forschungsthemen und -fragen.

Wir schauen aber auch bei unserer Forschung sehr stark auf die Anwendbarkeit, auf die Verwendbarkeit. Denn wissenschaftliche Validität und Gültigkeit von Forschungsergebnissen sind für die Umsetzung in die Praxis eine zwar notwendige, für sich genommen aber noch keine hinreichende Bedingung. Was häufig notwendig ist, ist noch ein Übersetzungsschritt, - das heißt zu schauen, inwieweit in der Grundlagenforschung erzeugte Ergebnisse, denn tatsächlich in Praxis transportiert werden können. Man muss erst einmal schauen, welche dieser Ergebnisse überhaupt für die praktische Anwendung verwertbar sind, welche geeignet sind, um die ganzen aktuellen Themen und Fragen, die ich Ihnen vorher genannt habe – etwa eine naturverträgliche Landnutzung oder die Verortung des Naturschutzes in der Gesellschaft – denn hier auch tatsächlich praktisch zu untersetzen.